



Abend.

Zeitung.

254.

Donnerstag, am 23. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Alvaro.

(Fortsetzung.)

Der Abend rief Alvaro wieder in's Freie. Er wanderte durch die blühenden Gebüsche den Berghang hinauf. Wenig nahm ihn heut die Zauberschöne der Landschaft in Anspruch; was er auch sah, die edlen Palmen, die grünenden Gesträuche, die Wunderblumen der brasilischen Flora, die sanftgewölbten Hügel, die fernem, in magischer Beleuchtung glimmenden Gebirge, der tiefblaue Himmel, das weite majestätische Meer — es war herrlich, aber das alles erblich vor dem süßen wonniglichen Bilde, das verklärt vom Rosenlichte der Liebe in des Jünglings Herzen waltete und alle seine Geister gefangen hielt. Er warf sich auf den grünen Grund des Hügel, sein Auge sah träumerisch in den sonnenrothen Niedergang, bis es schmerzte, dann schloß er es und nur um so lebendiger trat in seinem Innern das Bild der Geliebten auf dem Goldgrunde reiner Neigung hervor. Da gewahrte er nicht, daß die Sonne verschwand, daß die Schatten über den Himmel zogen, daß im Osten ein Wetter sich thürmte. Das ferne Murren der See störte ihn nicht, der pfeifende Windstoß, der seine Locken sträubte, schien ihm ein kühlender Lusthauch. Vom Sturm getrieben zog das Wetter schwarz und schwer herauf, ein flammender Blitz zerriß die Wolkennacht und Alvaro's Träume. Er sah das drohende Hochgewitter und machte sich eilends auf die Rückkehr. Der

Himmel wurde von Blitzen durchkreuzt, markerschütternde Schläge dröhnten ununterbrochen, auf einem Berge flammte ein lodrender Baum wie ein Leuchthurm, kein Regentropfen fiel. Alvaro erreichte die ersten Häuser, überall brannte Licht, hier und da erscholl ein frommer Gesang, obgleich die Einwohner diese furchtbare Naturscene, die sich hier fortwährend wiederholt, mit größerem Gleichmuth ertragen als die Fremden. Heiß und schwer lösten sich jetzt einzelne Tropfen vom tiefhängenden Wolkendache. Alvaro sah sich in der Nähe von Magdalena's Wohnung und lenkte seinen Schritt dorthin, um Schutz vor dem Wetter zu suchen. Eine laute heftige Stimme tönte ihm entgegen im Conflict mit der Sprache der Beata. Er stuzte.

Du weißt es, scheinheiliges Weib! — hörte er mit leidenschaftlichem Tone die fremde Stimme sagen, die er gleichwohl zu kennen glaubte — Nenne mir den Ort, wo ihr sie lebendig begraben!

Hinweg, Unseliger! — entgegnete die Fromme streng — Wollt Ihr neuen Frevel zur alten ungebähten Schuld häufen?

Ich muß es wissen! — schrie der Fremde — Wo, alte Heuchlerin, wo? Bei Deinem Gott, Du stirbst, wenn Du nicht bekennst!

Rasch trat Alvaro in die Thüre, der Fremde ließ ab von der Frommen, die er mit starker Faust ergriffen hatte, und wandte sich drohend um, es war Manoel. Entsetzt fuhr er zurück, als er im Wetterscheine

die bekannte Gestalt des Todtgeglaubten erblickte, und wie Alvaro näher trat, stieß er ein dumpfes Geheul aus und stürzte durch die offene Thüre in die Gewitternacht. Magdalena zitterte noch, aber der Ausdruck ihres Gesichts war starr und unbeweglich wie immer.

Ich danke Euch, Don Alvaro! — sagte sie matt — Die heilige Jungfrau hat Euch zu meiner Rettung gesandt.

Dankt nur Ihr! — antwortete Alvaro — Mich freut es, daß ich ohne mein Darzuthun einen kleinen Theil meiner großen Verpflichtung abgetragen habe. Was wollte der Rasende?

Er beehrte den Aufenthalt Ricarda's zu wissen, — antwortete Magdalena — zu bösen Zwecken sicherlich. Don Luis hat ihr seine Verzeihung angedeihen lassen, damit sie Frieden im Gemüthe habe, um in klösterlicher Abgeschiedenheit ihr Vergehen durch Reue und Buße zu sühnen. Seyd denn auch Ihr noch wahrhaft zerknirscht über Eure sündigen Triebe? Während Ihr auf jener Stelle in Fieberhitze laget, habt Ihr Euch schön und erbaulich darüber geäußert. Gebt nur ja keiner schlimmen Sicherheit und Lauheit Raum, wachet und betet! Und wenn der Allgütige die geheimen Wünsche Eures Herzens krönt, so werdet nicht übermüthig im Glücke, sondern laßt es Euch eine Veranlassung seyn, in Demuth zu erkennen, wie unwürdig Ihr dessen gewesen, auf daß Ihr es in Zukunft verdienen möget!

Alvaro sah die Alte forschend an. Kennt Ihr die geheimen Wünsche meines Herzens? fragte er.

Gott kennt sie, das ist genug! — erwiederte sie ausweichend — Jetzt mögt Ihr übrigens ohne Gefahr den Weg nach der Stadt antreten, ein längeres Verweilen bei mir will sich nicht geziemen.

Fürchtet Ihr nicht Manoel's Wiederkehr? warf Alvaro ein.

Ich stehe in Gottes Schutz! — sagte sie — Ohne seinen Willen kann mir Keiner ein Haar krümmen. Lebt wohl!

Ein starker Regen strömte noch immer vom Himmel, doch war es hell, wenn auch der Mond die Wolken nicht durchbrechen konnte. Die Straßen dehnten sich leer und todt vor Alvaro; er konnte sich eines leichten Schauders nicht erwehren, als er an der niedern Mauer eines Friedhofes hinschritt und auf einem Grabe eine dunkle Gestalt wahrzunehmen glaubte. Schon war er eine Strecke vorüber, da hörte er eilige Schritte hinter sich und wie er sich umwandte, ergriff ihn Manoel beim Arme.

Mensch oder Geist? — rief dieser, selbst von Schauern durchbebt — Seyd Ihr gerettet, Alvaro? Großer Gott, ich bin kein Mörder!

Damit fiel er dem Erstaunten heftig um den Hals und bat ihn, den alten Groll fahren zu lassen. Sie hat Euch geliebt! — rief er — Mich gab sie auf. Und ich kann doch nicht von ihr lassen, mich zieht es mit tausend Banden zu ihr, wenn auch das stärkste von der Hand des Schicksals zerrissen ist. — Er zeigte nach dem Friedhofe. — Dort schläft der arme Severin! — flüsterte er — Mein Severin! Alvaro, — fuhr er plötzlich auf, — wißt Ihr, wo Ricarda weilt? Ich muß sie retten.

Ich weiß es nicht, sagte Alvaro.

Sie darf nicht im Kloster verschmachten! — rief Manoel — Ich werde sie retten, sie folgt mir dann in ein fernes Land, wir werden noch glücklich seyn. Gute Nacht, Alvaro. Könnt Ihr etwas für die Arme thun, so gedenkt ihrer Liebe zu Euch — nicht ihrer Verleumdung. Ich weiß Alles — o, ich werde auch erfahren, wo Ricarda schmachtet. — Er trennte sich von Alvaro.

Die nächsten Tage verflossen unter mancherlei Geschäften; Alvaro erhielt den Titel nebst Gehalt eines kaiserlichen Secretairs und die Bestimmung, Don Luis Carvalho auf seiner Reise nach Asuncion zu begleiten und zu unterstützen. Als er die Ausfertigung bekommen hatte, ging er nach dem Constitution-Platz, um Don Luis davon zu benachrichtigen und Näheres über die Abreise zu erfahren, welche weit eher Statt finden sollte, als er Anfangs geglaubt hatte. Don Luis war nicht allein in seinem Zimmer, ein alter Herr von stattlichem Ansehen leistete ihm Gesellschaft; seine Hauskleidung ließ darauf schließen, daß er wohl auf längere Zeit zum Besuche sey.

Da kommt mein vertrauter Rath! — sagte Don Luis sehr heiter, als Alvaro eintrat — Seht hier meinen würdigen Vetter, Don Pedro Moratin, der mit seiner Familie mein Haus beehrt hat und es längere Zeit, mindestens bis zu unserer Rückkehr für das seinige ansehen wird.

Sollten wir uns nicht irgendwo getroffen haben? fragte der Fremde.

Alvaro's scharfes Gedächtniß hatte gleich den Mann erkannt, den er mit Don Luis bei ihrem ersten Zusammentreffen in Buenos Ayres gesehen hatte. Sie verständigten sich und Carvalho fuhr fort: Wir reisen nun, sobald unser Gepäck im Stande ist. Jetzt sind alle Schwierigkeiten beseitigt, Don Pedro versieht die

Stelle des Hausherrn und Vaters, die Mädchen würden uns nur Angst und Noth und Unbequemlichkeit machen, sie bleiben zurück. — Alvaro stand wie versteinert, sein Blut entwich aus den Wangen und drängte zum Herzen; er konnte Don Luis fragenden Blicken mit keinem Worte genügen. Da stieg eine schlaue Freundlichkeit in Carvalho's Gesicht auf, er warf einen schnellen selbstzufriedenen Blick auf Don Pedro und sprach: Nicht wahr, das ist Euch lieb, Don Alvaro, und Ihr wollt es nur nicht in meiner, des Vaters, Gegenwart äußern? Gesicht es immer. Die Reise ist lang und nicht ohne Gefahren — wir sind weit unabhängiger ohne die Mädchen, Don Pedro's Gattin wird ihnen Mutter seyn.

Er wurde plötzlich von einer gehässigen Erinnerung überfallen und schwieg. Don Pedro setzte das Gespräch in allgemeiner, ruhig gehaltener Weise fort, während Alvaro vor innerer Pein und Ungeduld sich kaum zu fassen vermochte. Betrogener Thor! — lachte der Dämon ihm zu — Hast Alles daran gesetzt, Brasilien zu verlassen, ihr Begleiter zu seyn — nun gehst Du allein!

Ihr seyd seltsam zerstreut, Alvaro! — sagte Carvalho, der ihn zweimal angedet hatte, ohne verstanden worden zu seyn — Vielleicht gelingt es meinen Töchtern, Euch aufzuheitern; bittet Joaquina, Euch Don Pedro's Gemahlin vorzustellen, wir kommen bald nach.

Alvaro sprang auf und folgte der erhaltenen Weisung.

Mir soll man so leicht nichts verheimlichen! — rief Carvalho, als die beiden Alten allein waren — Einen Moment kann ich mich täuschen, aber ich sehe am Ende doch klar. Die Nachricht, daß meine Töchter zurückbleiben, setzte ihn ganz außer Fassung. Ich glaubte erst, eine alte Liebe in Paraguay veranlasse ihn, die Reise zu betreiben; aber jetzt merke ich, was es für eine Bewandniß hatte. Joaquina fesselte ihn — schon auf dem Schiffe wollte es mir so vorkommen, die Arme war aber zu der Zeit mit Jenem —

Er brach ab und hustete viel. — Kann sie den Unwürdigen vergessen, — fing er nach einer Weile wieder an — so will ich mich freuen, wenn ihre Wahl auf Alvaro fällt; für Maria, das Kind, findet sich mit der Zeit wohl auch ein rechtlicher Mann. In dieser unruhigen Zeit thut es wohl, die Seinigen versorgt zu wissen und beschirmt.

Alvaro trat mit mühsam erkämpfter Fassung in das Gesellschaftszimmer, wo er die beiden Mädchen mit einer ältern Dame fand, der Gattin Don Pedro Mo-

ratins. Nach den ersten Wechselreden fragte Joaquina, ob er von dem veränderten Reiseplane des Vaters wisse, worauf Alvaro nur kurz hin bejahend antworten konnte; die Bewegung seines Herzens war zu groß, um ihm kalt abgewogene Worte zu gestatten. Es fiel die Sorge für die Unterhaltung ganz allein auf Joaquina, denn die Fremde war eine Brasilierin gewöhnlichen geistlosen Schlags, deren Lichtpunkte des Tages nur Puztisch, Mahlzeit, Siesta und Rosenkranz bildeten. Auch Maria hielt sich still und wagte nur von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf Alvaro, dessen finstere Laune auffallen mußte. Jetzt stürmten ein Paar wilde, ausgelassene Knaben in's Zimmer und während sie, sich tobend an die Mutter hängend, deren Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, fragte Alvaro leis und rasch: Bleibt Ihr gern, Maria?

Wenn der Vater uns verläßt? war ihre schüchterne Gegenfrage.

Ja wohl, ja wohl! rief Alvaro bitter.

Sie hob die schönen Augen und sein glühender, leidenschaftlicher Blick schien den ihrigen fest zu bannen; so saßen sie eine Weile, tief Aug' in Auge und ohne Worte hatten sie sich verstanden, sich einander angelobt für das Leben.

Die beiden Väter vermehrten die Gesellschaft. Alvaro's Brust war ein Festsaal jauchzender Lust geworden, es drängte ihn, sich an Don Luis Herz zu werfen, ihm Alles zu gestehen und um seinen Segen zu bitten. Kaum vermochte er sich einigermaßen in Schranken zu halten, stürmisch wogte das Blut ihm zu den Wangen, die Augen strahlten vom Glanz der Sonne, die seinem Innern aufgeleuchtet; was er sprach, klang wie Siegeston, seine Haltung war das Bild der Herzensfreudigkeit. Wollte er sich nicht verathen, so mußte er fliehen, mußte hinaus auf die Berge! Er stand auf, nahm rasch Abschied und ging. Maria saß in stummer, seliger Empfindung, ihr Herz war still und verklärt, wie ein heiliger Bergsee am Sommerabend, wenn das Spätroth auf den Hügeln glimmt und die helle Fluth des Himmels Anflitz zurückspiegelt.

So oft auch Alvaro wiederkam, nie fand er Gelegenheit, Maria ohne Zeugen zu sprechen; auch bedurfte es dessen nicht, die Liebenden wußten sich auf tausendfache Weise zu verständigen; jeder Blick, jedes Wort, jede Bewegung war für sie voll tiefen bedeutenden Sinnes und Alvaro hatte sich fest gelobt, nicht eher sich dem Vater zu entdecken, bis er ihm durch sein näheres Zusammenleben, durch Eifer und Thä-

tigkeit in der Geschäftsführung bewiesen, daß er des großen Glückes, das er von ihm begehrte, nicht unwürdig sey. Don Luis, der ihn beobachtete, hatte seine innere Freude wohl bemerkt, aber wenn er wieder Joaquina's ernste Ruhe, die stille Abgeschlossenheit ihres Wesens sah, wurde er ganz irre. Maria entging seiner Beobachtung, welche im voraus schon falsch gerichtet war, sonst möchte ihm wohl der stum-

me Abschied, wo ihre Kraft im Streben nach ruhiger Fassung zusammen zu brechen drohte, die Augen geöffnet haben. Aber seine Forschung weilte auf Joaquina und lauschte den herzlichen Worten, welche sie, durch die Trennung von ihrem geliebten Vater schon zu Thränen gerührt, an den Freund richtete, dessen stille Reigung für Maria sie freudig erkannt hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

(Fortsetzung.)

So kommen wir auf die Handlung unseres Trauerspiels. Die Personen, welche die Handlung des Göthe'schen Tasso bei uns fortführen, sind, statt des Herzogs Alphon's II. von Ferrara, dessen Bruder, der Prinz (Kardinal) Ludovico von Este, seine Schwester, Leonore von Este, Torquato Tasso, der Staatssekretär Antonio Montecatino, Rossi, Aufseher des St. Annen-Hospitals zu Ferrara, Marco, ein Greis (Prior des Hieronymiter-Klosters zu St. Onofrio zu Rom), zwei Frauen Leonorens und ein Diener Ludovico's. Es fehlen uns also von den Personen des Göthe'schen Tasso der Herzog und die Gräfin Leonore Sanvitale. Dagegen haben wir statt ihrer mit dem Prinzen von Este sechs Personen, die das Göthe'sche Drama nicht hat, also überhaupt fünf Personen mehr als dasselbe. Durch diese und in dieser Ausdehnung, die Raupach einer Welt gab, in der sich bei Göthe nur fünf Personen rein und edel wie um einen Opferaltar der Grazien bewegen, geht die Göthe'sche Welt des Tasso unter. Daß Raupach ihr diese Ausdehnung geben mußte, liegt zu sehr in der Geschichte, als daß er sie vermeiden konnte und ihn deshalb ein anderer Vorwurf treffen kann als der, daß er desungeachtet seinen Gedanken einer Fortsetzung des Tasso, die bei allem dem immer noch eine schöne Blume in unseren dramatischen Gärten bleibt, nicht aufgab, und seine Schöpferkraft nicht lieber auf einen anderen Stoff verwandte, wo er etwas Vollendetes zu leisten im Stande war. Raupach scheint den kühnen Gedanken einer Fortsetzung des Tasso unter keiner Bedingung aufgeben gewollt zu haben, gleichsam um daran sein Talent zu prüfen und zu sehen, in wie weit er Unmögliches zu erreichen im Stande sey. Daß durch diese Ausdehnung die Göthe'sche Welt des Tasso untergehen muß, dieß hat Göthe selbst zu lebhaft gefühlt, als daß er das geringe Personal seines Drama's hätte erweitern mögen. Er that es nicht bloß in Nachahmung der alten Tragödie, daß er sich hier auf so wenige Personen beschränkte, sondern weil er zu lebhaft fühlte, daß in der Welt, mit der er den Tasso umgeben hätte, andere Gestalten verletzten würden, als die wir darin handeln sehen. Daher hat es Göthe durchaus vermieden, gewöhnliche Diener darin, selbst nur als stumme Personen, auftreten zu lassen. Nur ein einziges Mal erscheint überhaupt im dritten Austritte des ersten Aufzuges ein Page, der dem Herzoge etwas

in das Ohr flüstert. Er hat in seine Welt nur Gestalten verflochten, die, ihren Verhältnissen und ihrer Stellung nach abgezogen von dem gemeinen Welttreiben, Gedanken vor uns entwickeln dürfen, die in dieser hohen Reinheit nur aus solchem Munde uns wohlthätig ansprechen können, während sie aus dem Munde einer Andern, als z. B. einer Fürstin, sehr leicht eine fränkeltende Sentimentalität annehmen würden. Eine Frau, weniger abgezogen von der gemeinen Wirklichkeit, in deren Hand wir uns z. B. einen Strickschumpf, die wir uns mit Kochen und anderen Verrichtungen einer guten Hausfrau beschäftigt denken können, würde, in das Göthe'sche Drama versetzt, den Zauberkreis auf einmal vernichtet haben. Hierin hat Raupach gesündigt und sündigen müssen. Hospitalaufseher, weibliche und männliche Dienerschaft können nicht in den Zauberkreis der Göthe'schen Tasso-Welt eintreten, ohne ihn zu vernichten. Im Göthe'schen Tasso kann die ganze Handlung sich nur deshalb so gestalten, weil alle Personen von jenem Bande eines reingeistigen Verhältnisses innig umschlungen sind und ihren Verhältnissen und ihrer gegenseitigen Stellung nach umschlungen seyn können. Daher ist schon durch diese Erweiterung des Personals durch die leztgedachten Personen eine reine Fortführung der Göthe'schen Tasso-Welt ganz unmöglich geworden. Daß es übrigens Raupach nie vollkommen gelingen konnte, diese Welt zu sich herüberzuziehen, liegt an nichts mehr, als daß er in die Fabel seines Stückes die Gräfin Leonore Sanvitale nicht füglich verflechten konnte. Sie ist durchaus das belebende Prinzip der Göthe'schen Tasso-Welt. Sie bringt ein inniges Feuer in dieselbe und der Contrast der geläuterten Sinnlichkeit in ihr mit der reinen Seelenliebe der Prinzessin hebt das Ganze zu sehr, als daß wir diesen Contrast ohne großen Verlust vermissen können. Sie fehlt uns auch zu sehr als das vermittelnde Prinzip zwischen Tasso und der ihn umgebenden Welt.

Die Handlung des Stückes, die sich unmittelbar an den Schluß des fünften Aufzuges des Göthe'schen Schauspiels anschließt, und in den ersten drei Aufzügen zu Ferrara und dem nahen Lustschlosse Belriguardo, in den beiden letzten aber zu Rom vorgeht, führt uns Tasso nach dem unglücklichen Ereignisse im Garten zu Belriguardo vor. Tasso selbst tritt erst im zweiten Aufzuge auf, nachdem der erste Akt einleitend und die Schlußhandlung des Göthe'schen Tasso wiederholend, eine Brücke aus diesem zu unserm Stücke gebaut hat.

(Die Fortsetzung folgt.)